

TÜR AN TÜR

Katharina Barandun ist Siedlungscoachin.
Sie unterstützt Bewohnerinnen und Bewohner
von Siedlungen – auch im Limmattal.
Und das zahlt sich aus.



Katharina Barandun packt Probleme des Zusammenlebens an. Sie hat das Projekt «Siedlungscoach» angeregt – ein Projekt der Regionale 2025.

Frau Barandun, was ist eine Siedlung?

Eine Siedlung ist zuallererst ein Ort. Dort leben Menschen und diese Menschen bilden eine Gemeinschaft. Und: Das Leben in einer Siedlung wird von klaren Vorgaben bestimmt.

Wieso zieht man in eine Siedlung?

Die Gründe hierzu sind vielfältig. Bei einer genossenschaftlichen Siedlung sind es die günstigen Mieten und das gemeinschaftliche Zusammenleben. Dann kann die Lage ausschlaggebend sein oder die Infrastruktur oder der Eintritt in eine neue Lebensphase.

Wie umschreiben Sie gute Nachbarschaft?

In einer Siedlung geht es um das «Wir». Man lebt nicht allein, sondern mit vielen anderen zusammen. Respekt und Rücksicht erhalten eine besondere Bedeutung in einer Siedlung. Gegenseitige Unterstützung ist auch wichtig. Das schafft ein gutes Wohn- und Lebensklima.

Was fordert das Zusammenleben

heraus? Ein Beispiel ist die gemeinsame Waschküche. Es braucht nur eine einzige Partei, die sich nicht an die Waschordnung hält, und der Streit ist vorprogrammiert. Oder das Aufstellen von Möbeln im Treppenhaus oder die Pflege des Sandkastens draussen im Hof. Natürlich bestehen Hausordnungen, aber diese Vorgaben einzuhalten und bei Konfliktsituationen den richtigen Ausweg zu finden, das ist eine Herausforderung fürs Zusammenleben.

Ergeben sich automatisch Konflikte?

Konflikte gibt es immer, egal, wie klein oder gross eine Siedlung ist.

Da kommen Sie ins Spiel. Ich berate die Bewohnerinnen und Bewohner, damit sie anstehende Herausforderungen als Chance nutzen können. Sie gehen in Konfliktsituationen aufeinander zu und lösen die Konflikte selbstständig. Ich leiste Hilfe zur Selbsthilfe.

Fördern Sie auch die Identifikation mit der Siedlung? Ja. Wer sich mit der Siedlung identifiziert, ist eher bereit, das Zusammenleben mit der Nachbarschaft mitzugestalten, und fühlt sich rasch daheim.

Ist das Image einer Siedlung wichtig?

Natürlich. Eine Siedlung ist eingebettet in ein Quartier oder in einen Stadtteil. Reagiert man ausserhalb der Siedlungsgrenze positiv auf die Siedlung, beeinflusst das direkt die Bewohnerinnen und Bewohner. Gutes Zusammenleben hört nicht am Siedlungsrand auf.

Wann beginnt Ihre Arbeit und wann hört sie auf?

Idealerweise beginnt sie schon in der Wettbewerbsphase des Neubaus. Frühe Entscheidungen der Architektur wirken sich auf das spätere Siedlungsleben aus. In der Regel begleite ich ein Neubauprojekt zwei Jahre lang. Während des Bezugs der Wohnungen fällt viel Arbeit an. In dieser Phase bin ich ein oder zwei Tage vor Ort in der Siedlung präsent. Ich bin dann Anlaufstelle für Fragen und koordiniere notwendige Massnahmen, die das Einleben gezielt fördern. Vor dieser Phase und danach bin ich punktuell für die Siedlung im Einsatz.

In einer Siedlung werden Herausforderungen des Zusammenlebens bewältigt, denen auch Städte und Regionen gegenüberstehen. Kann eine Siedlung als Vorbild dienen?

In einer Siedlung zeigen sich sämtliche Probleme des Zusammenlebens, die auch im Grossen angegangen werden müssen. Lösungen, die in einer Siedlung funktionieren, kann man ins Grosse übertragen. In diesem Sinne lässt sich eine Siedlung, die gute Nachbarschaft ermöglicht, als Vorbild verstehen.

Auch als Vorbild für das Limmattal?

Ja, deshalb bin ich überzeugt: Siedlungscoaching leistet einen Beitrag für die Zukunft des Limmattals. Das ist auch der Grund, weshalb ich das Projekt «Siedlungscoach» bei der Regionale 2025 eingereicht habe. Das Projekt besitzt Leuchtturmcharakter.



REGIONALE 2025

Die Projekte der Regionale 2025 bereiten das Limmattal auf die Zukunft vor. Sie sind innovativ, modellhaft und wegweisend.

→ regionale2025.ch